

# Warum „radikal-islamische Taliban“?

## Auch „Taliban“ würde reichen.

Plädoyer für einen fairen sprachlichen Umgang mit dem Islam

Von Erich Guist, 30.8.2009

### **Wiederholte stereotype negative Wortverbindungen mit „Islam“ stigmatisieren diesen**

Muss man erst Moslem sein, um zu merken, wie einseitig und stigmatisierend der öffentliche – vor allem der sprachliche - Umgang mit dem Islam und den Muslimen ist? Man hört oder liest in den Nachrichten jeden Tag Berichte von der „radikal islamischen Hamas“, den „radikal islamischen Taliban“, dem „islamischen Fundamentalismus“, dem „islamischen Terrorismus“, den „Islamisten“ usw. Das Wort „Islam“ ist in all diesen Zusammenhängen immer in einen negativen Kontext eingefügt, in dem bei der gebetsmühlenartigen Wiederholung, wie die Medien diese Wortmuster verwenden, nur eine unterschwellige Nachricht dauerhaft im Gedächtnis bleibt: Der Islam ist radikal, gefährlich.

Auch wenn die Berichtersteller nun zu ihrer Verteidigung sagen werden: Die Wörter „radikal-islamisch“ und „islamistisch“ sollen ja gerade deutlich machen, dass es sich hier nicht um den „normalen“ Islam handelt, sondern um seine extreme Prägung, so ist die Wirkung genau gegenteilig. Der bleibende Effekt dieser Gehirnwäsche ähnlichen Wiederholung in immer den gleichen Wortverbindungen und Kontexten ist eine Stigmatisierung des Islams, eine Festlegung dieser Religion auf einige wenige negative Eigenschaften. Man denke hier nur an den Pawlowschen Versuch, die Fütterung eines Hundes immer mit einem Geräusch zu koppeln. Zuletzt reicht dem Hund das einfache Geräusch, um schon die Erwartungshaltung des Gefüttert-Werdens einzunehmen. Bezogen auf unseren Sachverhalt bedeutet dies, dass die vielen stereotypen Kontexte, in denen das Wort „Islam“ vorkommt, das Wort „Islam“ so prägen, dass die negative Konnotation des Kontextes schließlich auch mitschwingt, wenn dieser nicht da ist. Diese Tendenz wird natürlich auch durch die Auswahl der Berichte über den Islam gefördert, die mehrheitlich negative Sichtweisen auf den Islam im weitesten Sinne darstellen. Aber dies ist ein Problem der Nachrichtenberichterstattung allgemein.

Nun könnte man erwidern, dass der Islam, die Muslime selber die Verantwortung für die negativen Kontexte tragen, in denen sie dargestellt werden, schließlich sei es nicht zu leugnen, dass zum Beispiel die Taliban radikal seien und sich bei der Legitimation ihrer Taten auf den Islam beriefen. Die Frage ist da nur: Warum gestehen unsere Medien den Taliban mehr „islamische“ Legitimation zu, als beispielsweise den afghanischen Regierungssoldaten oder den afghanischen Zivilisten, die meist auch als Akteure in den Berichten erwähnt werden (oft als Opfer der Taliban). Letztere sind auch Muslime, haben

auch eine islamische Gesinnung, die aber scheinbar nicht wichtig ist, weil sie keine Erwähnung findet. Niemand spricht von „gemäßigt islamischen Regierungssoldaten“ oder „normal-islamischen Zivilisten“ und dies aus gutem Grund: Es würde auffallen, wie unangebracht ja dumm solche Bezeichnungen wären. Genauso unangebracht sind auch die ständigen Wiederholungen von „radikal islamischen Taliban“ oder „radikal islamischer Hamas“, erstens weil mittlerweile jeder diese Gruppen aus den Nachrichten kennt, es also einer Entmündigung des Lesers/Zuschauers gleich kommt, ihm immer wieder dasselbe zu sagen, zweitens weil sie zu einer Aufwertung der Taliban, Hamas etc. führen, da diesen unverhältnismäßig viel „islamische Kompetenz“ zugesprochen wird. Diese Gruppen haben ihre speziellen religiösen und auch politischen Vorstellungen, die aber nicht für „die Muslime“ oder „den Islam“ sprechen. Deswegen wäre es nur gut und fair, sie einfach als das zu bezeichnen, was sie sind: die Taliban, die Hamas, die Al-Qaida usw. Ob die Taliban gut oder schlecht sind, sollte sich in einem seriösen journalistischen Bericht ohnehin nicht an den Attributen wie „radikal“ oder „gemäßigt“ festmachen lassen, das ist billig und stigmatisierend und dient nur der Propaganda bestimmter Interessengruppen, sondern das sollte dem Inhalt des Berichteten zu entnehmen sein. Wenn in Berichten auf Urteile verzichtet wird, ist dies auch nicht weiter schlimm, denn diese gehören eigentlich auf die Kommentar-Seiten.

**Spezialwörter wie „Islamismus“, „Islamexperte“ und „Islamophobie“ zeigen an, dass auch der Umgang und die Wahrnehmung des Islams auf spezielle Weise erfolgen, nämlich einseitig und tendenziös.**

Auch das Wort „Islamismus“ ist in ähnlicher Weise stigmatisierend wie die Attribuierung „radikal islamisch“. Zum einen, weil hier das Wort „Islam“ wie erwähnt in einem negativen Kontext auftaucht, der dauerhaft wiederholt wird, zum anderen weil zwischen „normalem“ Moslem und „Islamist“ keine wirkliche Grenze gezogen wird. Wer ist denn nun ein „Islamist“, eine „Islamistin“? Ein Al-Qaida-Vertreter? Ein Vertreter von Hamas? Der türkische Ministerpräsident Erdogan? Ein bärtiger Moslem, der fünfmal am Tag betet? Eine Kopftuch tragende Muslimin? Ursprünglich war das Wort „Islamist“ einfach die Bezeichnung von einem Absolventen eines „Islamistikstudiums“, heute wird es als Spezialbegriff verwendet für radikale Muslime. Es stellt sich hier die Frage, warum man nicht wie bei anderen radikalen Anhängern einer Religion die Bezeichnung „Fundamentalist“ wählt. Die Weltbilder eines islamischen und eines christlichen oder jüdischen Fundamentalisten sind in den Grundzügen gleich, auch die Ursachen dieser Geisteshaltung sind verwandt, warum also den Fundamentalismus im Islam mit einem Extrawort belegen, noch dazu mit einem, das dem der Religion zum Verwechseln ähnelt?

Ein ähnliches „Spezialwort“ nur für den Islam finden wir im „Islamexperten“. Diese Spezies von „Experten“ werden von den Medien mit Vorliebe angesprochen, wenn es um Fragen den Islam oder die Muslime betreffend geht. Da stellt sich dem kritischen Betrachter natürlich die Frage: Warum werden irgendwelche „Experten“ gefragt und nicht die Muslime selbst. Dies ist doch bei allen anderen Gruppen oder

Interessenverbänden auch so. Werden bei Problemen, Fragen das Christentum oder Judentum betreffend etwa „Christentumexperten“ oder „Judentumexperten“ gefragt? Da würde es aber laute Proteste geben von Seiten der Vertretungen dieser Religionen. Das Wort „Experte“ will Kompetenz und Sachkenntnis suggerieren, was die Frage aufwirft: Können hier Muslime nicht mithalten? Und weiter: Was kann jemand über einen Glauben sagen, wenn er ihn nicht selbst lebt? Der „Islamexperte“ wird, solange er existiert, das lebendige Zeugnis eines nichtvorhandenen Dialoges zwischen Muslimen und Nichtmuslimen sein.

Schließlich gibt es für die Aversion, die Angst oder Abneigung, die jemand dem Islam gegenüber empfindet, den Begriff „Islamophobie“. Auch dieser Begriff ist exklusiv. Keine ideologische, politische, religiöse oder sonstwie weltanschauliche Gegnerschaft wird als „Phobie“ bezeichnet. Der Gegner des Kommunismus ist ein Antikommunist, der Judenfeind ein Antisemit, nur der Islamgegner ist ein „Islamophober“. Dabei kann man wirklich nicht sagen, dass der Antisemit grundlegend andere Empfindungen, Vorstellungen hegt als der „Islamophobe“. Nur dass die Anti-Haltung deutlich macht, dass sich der Betreffende bewusst und in voller Verantwortung dagegen verhält, während er im Falle einer Phobie nicht so richtig zur Verantwortung gezogen werden kann, weil er schließlich für seine tief sitzenden Gefühle nichts kann. Eine Phobie aus jemandem auszutreiben, das schaffen weder Gesetze noch Argumente. Und ob es Therapeuten schaffen (wer sollten diese sein?) ist fraglich. Deswegen ist also auch dieser Begriff irreführend und wenig hilfreich, wenn man sprachlich die Islamfeindschaft bekämpfen möchte. Normalerweise könnte man die Bezeichnung „Antiislamismus“ für Islamfeindlichkeit“ nehmen analog zu „Antisemitismus“, aber „Islamismus“ ist ja schon anders besetzt. Das Zweitbeste wäre dann, die Begriffe „Islamfeindschaft“ oder „Islamgegnerschaft“ zu nehmen. Diese Wörter bezeichnen sinngemäß dasselbe wie eine Wortverbindung mit „anti“ und lassen keine falschen und unangebrachten Assoziationen zu.

Vielleicht scheinen dem einen oder anderen die in diesem Artikel dargestellten Beobachtungen und Überlegungen zu überzogen oder zu wenig relevant.

Für diesen Fall möchte ich jemanden zitieren, der es wissen muss. In seinem Buch „LTI“ schreibt Viktor Klemperer:

"Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da."